

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 5 (1915)
Heft: 39

Artikel: Kei Wäg meh
Autor: Wüterich-Muralt, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-641745>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



In der Winterschlacht in Masuren gefangene russische Offiziere, darunter ein Oberstleutnant und ein Oberst, bei Wilkowischki.

Wonne. Sie haben ihr Heim auf dem weiten Gefilde der benachbarten Trabrennbahn Ruhleben, wo sie sich aller Annehmlichkeiten erfreuen, die ein Mensch haben kann, dem nichts als die Freiheit fehlt. Hier wird mit dem Fußball ein wahrer Fetischdienst getrieben.

Es fiel mir auf, daß die Gefangenen täglich 300 Gramm Brot bekommen, während sich bekanntlich der gewöhnliche Sterbliche in Deutschland mit 200—250 Gramm aushungern muß. Man hört niemals Klagen über die Speisen, bloß können sich die Franzosen mit dem schwarzen Brot nicht recht abfinden, und den Russen sind auch die 300 Gramm zu wenig. Ein besonderes Wohl wurde den Mohammed-

ausgesucht große Russen trugen den Sarg des toten Kameraden, während andere ihm das letzte Geleit gaben. Bei der Einsegnung wußte offenbar mancher nicht, wie ihm geschah, vergaß, den Hut abzunehmen. Ob sie überhaupt schon in so feierlicher Weise einem Toten die Ehre gaben? Und während der zerrissene Leib in Gedanken an denselben Gott, zu dem wir alle beten, so sprach der Geistliche, in die Grube gesenkt wurde, klagte die Glocke. „Er hinterläßt Weib und Kind zu Hause, im fernen Rußland,“ sprach der Pfarrer weiter, „nachdem er Schmerz und Leid als Christ in Ergebung getragen. Friede ihm, er starb in treuer Pflichterfüllung.“

Mutter und Kind in den Tagen des Krieges.

Was weinst du, Mutter? „O, frage nicht, Kind,
Warum von den Wangen die Träne mir rinnt.“

Was lauschest du, Mutter? „Mir ist so bang;
Im Ohr dröhnt mir der Trommel Klang.“

Sie weckt deinen Vater; er träumet nicht mehr;
Er richtet sich auf und er greift zum Gewehr.“

Was betest du, Mutter? „Hilf beten mein Sohn!
Am Himmel erbleichen die Sterne schon;

Im Osten dämmert der Morgen herein.
Allmächtiger Gott, erbarme dich sein!“

Was zitterst du, Mutter? „Mein Kind, mein Kind,
Wer weiß, wie bald wir verlassen sind!

Ein Reiter brachte uns Morgenrot
Die Kunde von seinem Heldentod.

Es wogen wie Dampf die Nebel im Tal,
Und blutrot ist der Sonne Strahl.“

Und Tage vergingen in Angst und Not;
Im Felde mähte geschäftig der Tod.

Ein Abend kam, und es kam eine Nacht,
Und mit ihr der Held aus der siegreichen Schlacht.

Er klopfte leis an das Kämmerlein
Und stand umdämmert vom Mondenschein.

Weit klapften die Wunden am blutigen Haupt;
Doch war die Stirn mit Lorbeer'n umlaubt.

Auffschrie das Weib und umschlang ihr Kind;
Die Gestalt zerrann, wie Nebel zerrinnt.

Julius Sturm.

Kei Wäg meh.

O schöne stille Friede,
O liebi alti Zyt,
Wie gly bisch du vergange,
Wie bisch du doch so wyt!

Bi i dr Wält verirret,
Weiß nid wo uus, wo η,
Wo gönnt ächt no-n-es Brüggli
Zrüd i ds Bergangne η?

I sueche-n-und i sueche,
Drob wärde d'Uge schwach,
Cha niene d'Heimat finde,
Und niene ds eget Dach.

Wo η die alte Zyte
Voll Sunneschyn und Glüd?

I ha dr Wäg verlore
Und cha ne nie meh zrüd.

E. Wüterich-Murali.